

mai 2013

österreich starkes Land

wirtschaft kultur tourismus

„ES GIBT
KEINEN
GRUND
ZUFRIEDEN
ZU SEIN“

HANNES ANDROSCH,
Ex-Minister und Parade-
industrieller klagt an

Eine Promotionbeilage von **ABLINGER.GARBER**

WIRTSCHAFT

Forschung & Entwicklung im Visier österreichischer Manager

POLITIK

Österreich im Wahlfieber, wer regiert ab 2014

TOURISMUS

Rekordjahr 2012 – mit Wertschöpfungseffekten von über 17 Mrd. Euro

BILDUNG

Österreichs Fachhochschulen holen auf

EDITORIAL

„Wenn man nicht polarisiert, wird man Asplik“, sagt der Mann, den mein Kollege Clemens Hirtenberger als grimmigen Sisyphos bezeichnet. Hannes Androsch, Ex-Finanzminister und Großindustrieller, kennt, wenn es um die Miseren im Staate Österreich geht, kein Erbarmen. In kluger Abwägung der Miss- und Erfolgszustände zeichnet Androsch im Exklusivinterview ein klares Bild von Österreich, das Seltenheitswert besitzt.

Den Meinungsforschern zufolge verändert die im Oktober stattfindende Nationalratswahl die politische Landschaft in Österreich. Parteien schießen wie Pilze aus dem Boden, die meist nur ein Ziel verfolgen: die Vormachtstellung der beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP zu brechen. Optimisten hoffen, dass dadurch ein tiefgreifender Reformprozess möglich wird. Das Eis im politischen Dauerfeuer beginnt bereits zu dampfen.

So schlecht, wie es die bestehenden und kommenden Oppositionsparteien gerne darlegen, ist es um Österreich aber nicht bestellt. Der Tourismus verzeichnet Rekordnächtingungen, die Arbeitsproduktivität liegt über der von Finnland oder jener von Deutschland, die Exporte steigen trotz europäischer Wirtschaftslaute, was zu durchgängigen Leistungsüberschüssen in den letzten Jahren geführt hat, und nicht zuletzt unterstreicht der zweithöchste Anteil an ausländischen Studenten die Attraktivität österreichischer Hochschulen. Das ist doch auch etwas.

Der am häufigsten verwendete Werkstoff der Welt ist Stahl. 1952 veränderte die „Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke AG“ – heutige voestalpine – mit der Jahrhundertfindung, dem LD-Verfahren, die Stahlproduktionen weltweit. Damals wie heute stammen viele angewandte Innovationen in der Stahlproduktion aus den Hochöfen des Linzer Unternehmens. Mit 137 Millionen Euro Forschungsbudget für 2013/14 kommt die voestalpine bei den F&E-Aufwendungen in der europäischen Metallindustrie auf Platz drei hinter Thyssen-Krupp mit 248 Mio. und ArcelorMittal mit 237 Mio.

Forschen Sie genug? So lautet das Thema in unserer schon zur Tradition gewordenen Managerumfrage. Die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts wird eine wissens- und technologiebasierte sein, sagen Trendforscher. Was sagen die Forschungskaiser aus Österreich? In naher Zukunft wird unser Elementarbedürfnis Wohnen ohne hohe Investitionen in F&E nicht mehr leistbar sein.

Eine Antwort darauf ist „Smart City Vienna“. Ein Slogan, der beginnt Formen anzunehmen.



e. michael brauner
Redaktionsleitung

Viel Freude beim
Lesen wünscht Ihnen

*e. michael
brauner*

REDAKTION

- 4 „ES GIBT KEINEN GRUND ZUFRIEDEN ZU SEIN“**
Hannes Androsch, Ex-Minister und Paradeindustrieller klagt an
- 7 Das Lied von Eis und Feuer.**
Fünf Monate vor der Nationalratswahl ist hektische Bewegung in die österreichische Politik gekommen.
- 10 Investieren Sie genug in Forschung?**
Die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts wird eine wissens- und technologiebasierte sein, sagen Trendforscher.
- 16 „Mit ganz lieben Grüßen aus Österreich“**
Urlauben im Alpenland ist in. Die Zahlen sprechen für sich.
- 18 Unsere Stärke ist die Herzlichkeit.**
Im Gespräch: Elisabeth Gürtler, Grande Dame des österreichischen Tourismus.
- 19 Smart City Vienna**
In Wien entsteht auf einem aufgelassenen Flugfeld eine ganz neue Art von Wohnbezirk.

THEMENSCHWERPUNKTE

- BILDUNG 20** Österreich positioniert sich als attraktiver Hochschulstandort, inklusive MBA's.
- URLAUB 27** Gesundheit, Alpen, Kängurus – zwischen Neusiedler- und Bodensee ist alles möglich
- CONVENTION 37** Ob Berg oder Stadt, Österreich bewegt sich beim Tagen auf internationalem Standard
- KULTUR 45** Grenzüberschreitend und auf hohem Niveau zeigt sich Österreichs Kulturlandschaft

UNTERNEHMEN & INSTITUTIONEN

- amadeus terminal 2
- Austrian Airlines
- Bartenbach LichtLabor
- Bösendorfer Klaviermanufaktur
- Convention Partner Vorarlberg
- Donau-Universität Krems
- Explorer Hotel Montafon
- Fachhochschule Salzburg
- Falkensteiner Hotel & Spa Bleibergerhof
- Ferienland Kufstein
- Ferry Porsche Congress Center
- Gemäldegalerie Wien
- Hotel Zimba, Schruns
- Interlpen-Hotel Tyrol
- InterSky
- KULTura – Ferienland Kufstein
- Lichtakademie Bartenbach
- LIMAK Austrian Business School
- MCI Management Center Innsbruck
- Montafon Tourismus
- Mountain Resort Feuerberg
- Palfinger
- PORR
- Residenz zu Salzburg
- Salzburg Congress
- Seehotel Am Kaiserstrand
- Stift Klosterneuburg
- Tourismusverband Tux-Finkenbergr
- Vienna Insurance Group
- Villach-Warmbad · Faaker See · Ossiacher See Tourismus
- Webster University Vienna
- Zell am See-Kaprun Tourismus

■ ■ ABLINGER.GARBER

IMPRESSUM: „Österreich starkes Land“ ist ein redaktioneller Promotionbeihelfer vom Verlag Ablinger.Garber in der WirtschaftsWoche. Herausgeber: Ablinger & Garber GmbH. Geschäftsführung: Walter Garber. Redaktion: E. M. Brauner, Joseph Brösel, Clemens Hirtenberger, Gloria Staud, Ernst Spreng. Grafik: Thomas Dablander, Kathrin Marcher, Sonja Henetmayr. Promotion/Anzeigen: Tasso Astl, Hans Gergurich, Klaus Grabherr, Thomas Lindtner, Teresa Umlauf. Foto Titelseite: Hannes Androsch/© AIC, Foto: Peter M. Mayr.Ablinger.Garber, Medienturm, A-6060 Hall in Tirol, Österreich, Tel. +43/5223/513-0, Fax +43/5223/513-30, verlag@ablinger-garber.at, www.ablinger-garber.at

DER GRIMMIGE SISYPHOS

HANNES ANDROSCH, INDUSTRIELLER UND KRITISCHER ELDER STATESMAN, SPRACH MIT „ÖSTERREICH STARKES LAND“ über die Probleme der Forschung in Österreich, über Reformstillstand und den Mangel an Zukunftsfantasie in der Politik sowie seine Schwäche für Aufgaben, mit denen man niemals fertig wird.

das interview führten e. michael brauner und clemens hirttenberger

Wenn man nicht polarisiert, wird man Aspike“, sagte Hannes Androsch jüngst in einem Radio-interview. Ein Motto, das der österreichische Industrielle, Ex-Politiker und lautstarke Kritiker öffentlicher Missstände nur allzu gründlich beherzigt. Androsch, der im April 75 wurde, schreibt Bücher und Aufsätze, in denen er in grim-migem Ton Fehlentwicklungen in der öster-reichischen Politik geißelt, gibt kontro-versielle Interviews. Als Proponent eines Volksbegehrens für Reformen im Bildungssystem wurde er zur Symbolfi-gur des Widerstands der erbosten Elder Statesmen gegen politischen Stillstand. Gleichzeitig zögert er nicht, selbst Verant-wortung zu übernehmen – unter anderem als Aufsichtsratsvorsitzender der staatli-chen Bankenrettungs-Gesellschaft FIM-BAG, als Vorsitzender des Rates für For-schung und Technologieentwicklung, als Aufsichtsratspräsident des AIT Austrian Institute for Technology, als Chef des Uni-versitätsrats der Montanuni Leoben.

Dabei blickt Androsch durchaus auf ein schillerndes Leben zurück. Der aus einfachen Verhältnissen stammende So-zialdemokrat und gelernte Steuerbera-ter wurde 1970 mit 31 zum jüngsten Fi-nanzminister in der Geschichte der Republik Österreich bestellt. Seine po-litische Karriere endete im Skandal, Androsch wurde wegen Steuerhinter-ziehung verurteilt, verließ die Politik, wurde Generaldirektor des Bankhauses Creditanstalt, später Konsulent der Weltbank und begann schließlich, über Beteiligungsmodelle seine eigene Indus-triegruppe aufzubauen, deren wichtigste Unternehmen heute die ehemals staat-lichen Salinen sowie der Leiterplatten-hersteller AT&S sind.

Das Verhältnis zur SPÖ ist weiterhin stark abgekühlt, obwohl sich der Großin-dustrielle Androsch immer wieder als über-zeugten Sozialdemokraten bezeichnet.

Österreich hat seine Aufwendungen für Forschung in den letzten Jahren von 2,4 auf 2,81 Prozent des BIP gesteigert. Ein Grund zur Freude oder immer noch zu wenig?

HANNES ANDROSCH: Leider gibt es über-haupt keinen Grund, zufrieden zu sein, im Gegenteil. Ja, wir haben uns seit den 1990er-Jahren verbessert, aber seit 2008 ist die Dynamik draußen. So wird die Regierung ihr selbst gesetztes Ziel nie-mals erreichen, nämlich vier Prozent For-schungsquote bis 2020. Damit fallen wir auch im Innovationsranking und in der Wettbewerbsfähigkeit zurück. Wir lie-gen jetzt schon hinter Deutschland, hin-ter den USA oder Japan. Vor allem liegen wir deutlich hinter vergleichbar großen Ländern wie Finnland, Schweden oder Schweiz. Und das Schlimmste: Die Aus-wirkungen der Versäumnisse werden wir in den 2020er-Jahren zu spüren bekom-men – wir hinterlassen das Problem also der nächsten Generation.

Reden wir hier lediglich über fehlende Dynamik angesichts langfristiger Ziele – oder macht sich die Geldknappheit schon im Alltag der Forschungsinstitutionen bemerkbar?

Wir haben einen Braindrain von rund 5000 Spitzenkräften im Jahr. Wo nicht ge-forscht wird, da siedeln sich auch keine Forscher an. Das ist ein sehr ernstes Pro-blem. Übrigens wiederholen sich die Versäumnisse auf gesamteuropäischer Ebene, auch hier wurde das 8. Rahmen-programm für Forschung und Innovation von 80 auf 63 Milliarden gekürzt, die Mit-

tel zur Landwirtschaft verschoben. Das sagt eigentlich alles.

Liegt es nur am Geld oder sehen Sie auch strukturelle Probleme?

Mit der Forschungsarchitektur bin ich durchaus zufrieden. Die Herausforderung besteht darin, verstärkt international zu kooperieren. Wissenschaft ist eine globale Angelegenheit. Die großen Innovationen, auf die wir zusteuern, die kann ein Land allein gar nicht bewältigen, geschweige denn eine Universität oder ein Labor. Aber wenn man international mitspielen will, muss man auch was einbringen.

Welche großen Umwälzungen stehen uns denn bevor?

Allen voran die digitale Revolution, die ja jetzt schon viel verändert hat, aber offensichtlich erst am Anfang steht. Wir stehen mitten in der dritten großen Zäsur der Menschheitsgeschichte. In der neo-lithischen Revolution wurde die Suche nach Nahrung durch das gezielte Produ-zieren von Lebensmitteln abgelöst. In der industriellen Revolution wurde die Mus-kelkraft durch Maschinen ersetzt, jetzt er-weitern wir die Hirnleistung durch tech-nische Geräte.

Eine zentrale österreichische Forschungs-einrichtung ist das AIT Austrian Institute for Technology, das aber jahrelang in der Krise steckte. Sie sind dort Aufsichtsrats-präsident – wie beurteilen Sie die jüngste Entwicklung?

Als ich den Vorsitz übernahm, war ich überzeugt, dass diese Einrichtung abseits aller Probleme einen gesunden Kern be-sitzt. Trotzdem hat es mich selber positiv überrascht, wie schnell der Turnaround geglückt ist, wie schnell die dort geleistete »



HANNES ANDROSCH
„WIR MÜSSEN UNS
SISYPHOS ALS GLÜCKLICHEN
MENSCHEN VORSTELLEN ...“

Arbeit wieder Anerkennung in der Scientific Community erringen konnte. Wir haben die Tätigkeit stark fokussiert, Smart City ist einer der neuen Schwerpunkte, Energie und Mobilität sind andere, alles das sind zukunftssträchtige Disziplinen.

Warum diese hohe Spezialisierung?

Weil das AIT bei seiner Größe nur in klar definierten Nischen Spitzenleistung erbringen kann. Wir dürfen uns nicht zersplittern, wir sind zu arm, um uns Mittelmaßigkeit leisten zu können.

Wie finanziert sich das AIT?

Wir haben eine Basisfinanzierung, die ungefähr 40 Prozent der Tätigkeit abdeckt, die restlichen 60 Prozent des Jahresbudgets von 120 Millionen treiben wir selber auf, durch Förderungen und Aufträge aus der Wirtschaft.

Hat die Forschung eigentlich einen ausreichenden Stellenwert in der österreichischen Öffentlichkeit? Man sagt den Österreichern doch nach, dass sie Innovationen und Veränderungen nicht sonderlich schätzen.

Das stimmt nur zum Teil. Technische Innovationen setzen sich schnell durch in Österreich, wir waren vor 15 Jahren Pioniere bei der Handydichte und vor 120 Jahren Pioniere beim Eisenbahnbau. Österreichs Industrie ist stark exportorientiert, was ja auch bedeutet, dass es hier international gefragte Produkte geben muss. Hingegen herrscht ein hohes Beharrungsvermögen, was gesellschaftliche Strukturen betrifft. Die Leute wehren sich gegen Veränderungen, weil es ihnen in den bestehenden Zuständen halbwegs gut geht. Daraus resultiert wiederum ein mangelnder Gestaltungswille der Politik. Nach wie vor ist es politisch leichter, Geld für Pensionen und Transfers bereitzustellen als für Zukunftsinvestitionen. Was wir aber brauchen würden, ist eine Agenda 2025, um uns zukunftsfit zu machen.

Liegt hier die Wurzel für den politischen Stillstand der letzten Jahre?

Die sehe ich vor allem in einem Föderalismus, der völlig entglitten ist. Die Länder haben zu großen Einfluss und zu wenig Verantwortung. Sie dürfen das Geld ausgeben, müssen es aber nicht einhe-



Hirnleistung und technische Geräte im Forschungslabor der AIT. Foto: Krischanz Zeiller/AIT

ben. Aus dieser Logik heraus haben sich die Länder empört dagegen gewehrt, vom Bund budgetär kontrolliert zu werden, sie haben sich gewehrt, als ein gesetzliches Spekulationsverbot für öffentliche Gelder beschlossen werden sollte. Sie beharren auf der uneingeschränkten Verfügung über jene Mittel, die der Bund für sie bei den Steuerzahlern eintreiben muss. Da wedelt permanent der Schwanz mit dem Hund. Das zweite Problem sind manche Gewerkschaften, die ja paradoxerweise gerade dort stark sind, wo die Arbeitnehmer ohnehin in geschützten Bereichen arbeiten, etwa beim öffentlichen Dienst, bei der Eisenbahn. In der Summe entsteht ein Gridlock.

Keine Aussicht auf Änderung?

Doch, ich bin überzeugt, dass sich in Österreich durch die nächsten Wahlen viel ändern wird, weil das bestehende System auch wahltaktisch nicht mehr erfolgreich ist. Es wäre schlimm genug, wenn

Parteien die Zukunft des Landes aufs Spiel setzen, damit sie Wahlen gewinnen. Aber wenn sie den Stillstand in Kauf nehmen und dann auch noch die Wähler davonlaufen, dann ist es Zeit für eine neue Strategie. Man kann auch mit einem optimistischen Reformprogramm erfolgreich sein – denken Sie an Beispiele wie Göran Persson in Schweden oder Gerhard Schröder in Deutschland.

Muss Österreich, muss Europa fürchten, bald hinter die BRIC-Staaten zurückzufallen?

In der Dynamik sind die schon längst vorne, aber natürlich haben die immer noch einen gewaltigen Aufholbedarf, um an europäische Niveaus heranzukommen. Wir leben aber in einer Weltwirtschaft der drei Geschwindigkeiten: In den Schwellenländern, nicht nur BRIC, wächst die Wirtschaft rasant, in den USA mittelmäßig und in Europa langsam – oder schrumpft sogar wie in den Südeuropäischen Ländern. Wenn das so anhält, muss es früher oder später zu starken Verwerfungen kommen.

Sie haben kürzlich Ihren 75er gefeiert, Sie haben ein Industrie-Imperium geschaffen, in der Politik waren Sie schon als junger Mann. Mit einem Satz: Sie haben schon alles erlebt. Was treibt Sie eigentlich noch an, sich an so vielen Fronten so aktiv ins Geschehen zu werfen?

Da gibt es mehrere Gründe. Zum einen gehöre ich einer Altersklasse an, die ich als Glücksgeneration bezeichnen möchte. Wir haben die Wirren des Krieges nur mehr als Kinder am Rande erlebt, wir wurden groß, als das Wirtschaftswunder und die optimistischen Sechzigerjahre uns freie Entwicklung ermöglichten und unendlich viele Chancen boten. Daraus leite ich die moralische Verpflichtung ab, auch der nachfolgenden Generation etwas anderes zu hinterlassen als eine Welt der Krisen, der mangelnden Arbeitsplätze und der finanziell überlasteten Pensionssysteme. Ein zweiter Grund liegt darin, dass man einfach jung bleibt, wenn man die Freude am Gestalten nicht verliert und sich immer wieder schwierige Ziele setzt. Camus meinte: „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ – weil seine Aufgabe nie zu Ende ging. ■